



Nürnberger Fußballfans

CLEMENS BILANY / DDP (O.); IMAGO (U)

FUSSBALL

„Unheilige Allianz“



Der Bochumer Kriminologe Thomas Feltes, 59, über Gewalt in deutschen Stadien

SPIEGEL: Fußballfans blockierten Mannschaftsbusse und demolierten Trainerbänke, in Hamburg warf der HSV-Spieler Paolo Guerrero eine Flasche auf einen pöbelnden Fan. Ist die Hemmschwelle zur Gewalt im Stadion gesunken?

Feltes: Nein, wir empfinden nur, dass es brutaler zugeht, Polizeibeamte und Sozialarbeiter berichten das, aber statis-

tisch ist es nicht nachvollziehbar. Das gilt ebenso für Gewalt in der Schule zum Beispiel. Es hat mit der medialen Überflutung zu tun. Auch die Bereitschaft, diese Dinge wahrzunehmen, ist größer geworden, man holt sich so Ablenkung in den langweiligen Alltag.

SPIEGEL: Besucher beobachten eine zunehmende Aggressivität. Fans rufen: „Wenn ihr absteigt, schlagen wir euch tot.“

Feltes: Alles ist intensiver geworden, auch das Spiel. Sogar die Fanchoreografien. Das wird von den Vereinen gefordert, sie wollen die Inszenierung der

Fankultur. Da laufen sie dann auch Gefahr, dass diese Stimmung kippt, wenn die Spieler kein Engagement zeigen.

SPIEGEL: Das DFB-Sportgericht ist dazu übergegangen, nicht mehr nur die Vereine nach Ausschreitungen zu bestrafen, sondern auch Fangruppen – durch Teilausschluss von Auswärtsspielen, Schließung der Stehränge. Was bringt das?

Feltes: Stadionverbote und alle Formen von Ausgrenzung führen nur zur Eskalation. Die Fans fahren sowieso zu den Spielorten, hängen dann am Bahnhof rum, wollen die Spiele in Kneipen gucken, die sind überfüllt, dann machen sie dort Ärger. Dann hat wieder die Polizei das Problem am Hals.

SPIEGEL: Der Chef der Deutschen Polizeigewerkschaft forderte wiederholt eine Beteiligung des Fußballs an den Kosten für Polizeieinsätze und zuletzt sogar Spiele vor leeren Rängen.

Feltes: Das ist das Problem. Die Chefs der beiden großen Polizeigewerkschaften wollen offenbar in die Medien, sie überbieten sich gegenseitig mit Forderungen. Das ist eine unheilige Allianz von Polizeigewerkschaften und gewaltbereiten Fans, beide heizen die Gewaltspirale an. Und die Innenminister stehen unter extremem Druck durch die Polizeigewerkschaften, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben.

SPIEGEL: Was sollten die Fußballfunktionäre also tun?

Feltes: Sie müssten nur darstellen, wie sich die Dinge durch Integration und Dialog mit den Fans schon positiv entwickelt haben. Man muss auch mal Rückschläge erleiden.

OLYMPIA 2012

London's Achterbahn

Es wird der Blickfang der nächsten Sommerspiele, so viel steht jetzt schon fest – 115 Meter emporragender Stahl, in sich verwrungen und rot lackiert, sind einfach nicht zu übersehen. Der Turm, gleich neben dem Olympiastadion platziert, wird auch zum Symbol der Londoner Spiele werden. Aber wofür wird er stehen? Die 21,8 Millionen Euro teure Skulptur, vom Künstler Anish Kapoor entworfen, sorgt seit der Präsentation Ende März für heftige Debatten, schließlich wird das Bauwerk nach der Schlussfeier erhalten bleiben und das Stadtbild prägen. Das Kunstwerk gilt als Großbritanniens Antwort auf den Eiffelturm; für den Initiator des Projekts,

Bürgermeister Boris Johnson, repräsentiert das Werk „die Dynamik einer Stadt, die aus der Rezession kommt“. Englands Presse dagegen erblickt in dem Monument eine „missratene Achterbahn“ („Times“) oder ein „Hörrohr im Hühnerdraht“ („The National“).



Londoner Olympiaturm (Computersimulation)

Der Düsseldorfer Christoph Ingenhoven, 50, Architekt von Großprojekten wie dem Stuttgarter Hauptbahnhof und der neuen Hamburger Messe, kritisiert den Baustil. „Die Formensprache kommt aus der Ingenieurskunst, vom Brückenbau zum Beispiel. Dort geht es darum, mit so wenig Stahl wie nötig so elegant wie möglich zu bauen. Hier aber hat man sofort das Gefühl: Da ist eigentlich zu viel dran“, sagt Ingenhoven. Die Frage sei zudem: „Welche Botschaft will man rüberbringen?“ London ist einer der wichtigsten Finanzmärkte, die Wirtschaftskrise ergriff auch von hier aus die Welt. Für Ingenhoven spiegelt sich zumindest dies wider: „Das Ding wirkt wie die gewagten Finanzkonstruktionen, die in der Londoner City ausgedacht wurden.“